

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Jahresabonnement für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Flg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreimachtigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrens der Stadt Halle.

N. 58.

Donnerstag, den 9. März.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gelfstraße 67, R. Penne, Leipzigstraße 77, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20, Ludw. Kramer, Driem.

## Politisches Tagesbild.

König Milan Obrenovic I. ist der Titel, den fortan der Fürst von Serbien führen wird. König Milan stammt aus der fürstlichen Familie Obrenovic, ist geboren am 10. August 1854 und gelangte zur Regierung am 2. Juli 1882; seine Gemahlin Natalie ist die Tochter des russischen Obersten von Kischio; ein am 14. August 1876 geborenes Sohnlein, Prinz Alexander, ist die Hoffnung des Landes auf den Bestand der Dynastie. Diplomatische Schwierigkeiten werden dem neuen Königreich von 48,582 Kilom. und 1,700,211 Seelen nicht erwachsen. Der offizielle Telegraph hat nicht gekümmert, aus seiner Reserve herauszutreten und der neuerreichten Majestät zu geben, „was des Königs ist.“ Desherzögen voran, sohan die Pforte und Italien haben bereits ihre Anerkennung ausgesprochen. Der König führt sich in seiner neuen Würde und hat eine Proklamatio n erlassen, worin er erklärt, daß er nach dem Willen des ganzen Volkes die Krönung angenommen habe. Er werde sein ganzes Leben dem Glücke des Volkes widmen. Von ganz Europa sympatisch unterrichtet, wofür er seinem tiefen Danke Ausdruck gebe, gehe Serbien einer sicheren Zukunft entgegen. Möge die neue Aera Alle mit Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllen! Möge die neue Stellung Serbiens geheiligt werden durch Entwicklung der Liebe der Bürger zur Gerechtigkeit, zum Fortschritt, zur Freiheit und Ordnung! Die europäische Presse scheint die Erhebung Serbiens sehr freundlich zu beurteilen. Die englische Presse betrachtet die Erhebung Serbiens zum Königreich als ein großes politisches Ereignis und als eine endgültige Garantie für die Unabhängigkeit Serbiens von allen Großmächten. Die gesamte Presse der österreichischen Hauptstadt beipflichtet Serbiens Erhebung zum Königreich recht sympatisch, erblickt darin einen weiteren Schachzug gegen den Panislawismus und erwartet einen festen Anknüpfungspunkt Serbiens an die deutschen Kaiserstaaten. Allgemein wird hervorgehoben, daß die Krönungsproklamatio n geeignet sei, dem Serbenvolk einen Ersatz für die finanziellen Verluste bei dem Wontourzug zu bieten. Die Wiener „Pol. Korresp.“ bringt noch folgenden telegraphischen Bericht vom Montag: Der Beschluß der Synajdina erfolgte mit Stimmeneinhelligkeit und das ganze Haus befiel sich in corpore in das fürstliche Palais, um dem Fürsten den Beschluß bekannt zu geben. Vizepräsident Stajunovic hielt baldes eine Ansprache, in welcher er an die früheren Fürsten Serbiens erinnerte und erklärte, daß das serbische Volk angesichts der dem Lande durch den Fürsten Milan geleisteten großen Dienste sich verpflichtet fühle, ihm die Krönungskrone aufs Haupt zu setzen. Der Fürst dankte mit warmen Worten und erklärte, daß er den Willen des Volkes erfüllen wolle und die Krone annehme. Begleitete Hurrah- und Zivio-Hufe der Versammelten begleiteten

den feierlichen Akt. In Betreff des Krönungsaktes wird die Synajdina ungesäumt in einer besonderen Sitzung Beschluß fassen. In der serbischen Hauptstadt hat die Nachricht von der Proklamatio n, welche durch Kanonendonner und allgemeines Glockengeläute angeknüpft, sich mit Blitzschnelle verbreitete, Kundgebungen großer Freude hervorgerufen.

General „Bum-Bum“, alias Stobelew, ist, wie genauer berichtet wird, am Sonntag 11 Uhr 15 Min. in Petersburg eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von ungefähr 50 Offizieren und ein paar hundert Menschen erwartet. Als der General erschien, erlöste großes Hurrahgeschrei; man schwenkte dabei zur Begrüßung die Wägen. Die Menge stürzte sich auf ihn zu und er hatte unter fortwährendem, lauter anklingendem Hurrahgeschrei mehrere Duzend Umarmungen zu erdulden, so daß es ihm kaum möglich war, seinen mit zwei prachtvollen Klappen bespannten Wagen zu erreichen. Als er endlich auf der Straße erschien, erscholl ein abermaliges mächtiges Hallo; Stobelew, der auffallend bleich ausah, zog seine Mütze und verneigte sich dautend nach allen Seiten. Unter beifälligen Hurrahrufen ließ man endlich dem Kutscher Raum und Stobelew fuhr in scharfer Trab davon. Das Geschrei verstummte erst, als die Kutsche außer Sicht war. Ein anderer Berichterstatter will Thranen im Auge des Geleiteten bemerkt haben. — Kein Tag ohne Verwarnung! Heute bringt die „Nordb. Allg. Zeitung“ folgendes ungewöhnlich inspirierte Entreelet an hervorragender Stelle:

Die Berichte derjenigen Zeitungen, welche sich mit der Neze des Generals Stobelew beschäftigen, stimmen darin überein, daß der Genannte seinen Aufenthalt in Warschau benutzt hat, um in verschiedenen Schändlichkeiten seinen Sympathien für die Polen und seinem Haß gegen alles Deutsche unerböhten Ausdruck zu geben. Bei den Polen haben diese Demonstrationen wenig Anklang gefunden, was aus verschiedenen Gründen leicht erklärlich ist. Dagegen hat General Stobelew es verstanden, die Herzen vieler russischen Offiziere zu gewinnen, die, wie die Mehrzahl ihrer europäischen Kameraden, ohne viel an Politik zu denken, demjenigen zuzubeh, der ihnen Krieg in nahe Aussicht stellt, da sie in einem jeden Kriege die erwünschte Gelegenheit erblicken, ihren eigentlichen Beruf erfüllen zu können. Die Stobelew'schen Reden haben demnach erheblich dazu beigetragen, der öffentlichen Meinung, namentlich in Rußland und in Polen, die Möglichkeit eines großen Krieges nahelegen, und haben dadurch, indem sie die Börsen beunruhigt und in erster Linie auf die russischen Werte gedrückt, in wirtschaftlichen und finanziellen Kreisen eine Verstimmung hervorgerufen, deren Nachwehen noch während langer Zeit periodisch empfunden werden dürften.

Der offiziöse Press-Feldzug gegen den Panislawismus ist somit in vollstem Gange, und in der That wird nicht eher eine begründete Beruhigung eintreten können, als bis General

Stobelew ernstlich zur Ruhe gewiesen und disziplinirt worden ist.

Die französische Kammer hat die vorige Woche mit einer guten That, der Annahme des Waitegesetzes, geschlossen. Die neue Woche brachte den vabitalen Antrag Boyffat auf Aufhebung des Kontorabats mit Rom. Die Radikalen wollen ihr Lieblingsprojekt, Trennung von Kirche und Staat, durchsetzen, den Ultramontanen in Frankreich scheint diese Sprache nicht so verlockend wie Herrn Windhorst zu klingen. Sie verwerfen den Antrag als einseitigen Akt der Gesetzgebung und wittern in der Annahme die Veranlassung zu Unruhen. Die gemäßigten Republikaner haben zwar kein Interesse, die Nachstellung der römischen Kirche zu erweitern, Freyheit, der sich zum Organe dieser Anschauungen macht, will aber, ohne sich die Hände zu binden, der Klarstellung der Frage nicht aus dem Wege gehen. In Folge dessen soll der Antrag von einem Ausschusse geprüft werden.

Die Opposition im englischen Unterhause hat es von Neuem verschmäht, den Zantapfel um Bradlangh aus der Welt zu schaffen. Der Antrag des liberalen Parlamentsmitgliedees Marjoribanks, statt des religiösen Eides die Form der einfachen Beseuerung zu gestatten, wurde verworfen. Die Ablehnung des Antrages ist um so weniger verständlich, als die Mitglieder des Parlaments, welche zur christlichen Seite der Quäster oder zur jüdischen Konfession gehören, von dem vorgeschriebenen religiösen Eide dispensirt werden können. Außerdem hat nach dem Gesetze vor Gericht die Beseuerung dieselbe Kraft und Wirkung wie der religiöse Eid. Das Prinzip des weltlichen Eides ist demnach in weitem Umfange anerkannt und democh wird die Anwendung desselben auf alle Parlamentsmitglieder verweigert!

In der liberalen Partei Ungarische ist eine Spaltung eingetreten. Die geistliche Fraktion verhandelt mit der Regierung über eine Verfassung auf folgender Basis: Reaktivierung der Verfassung, Neuwahl der Kammer nach dem Wahlsystem und Befegung des Finanzamtes durch einen Liberalen. Eine Veränderung ist wahrscheinlich.

Mit einigem Unbehagen konstatiren russische Blätter, daß in dem chinesischen Grenzgebiete, welches kraft des jüngsten russisch-chinesischen Vertrages in den Besitz Rußlands gelangt ist, die chinesischen Beamten unter den Maßschuren und weiter im Innern Rußlands eine thätige Propaganda pflegen. Die russischen Behörden haben gegen die Schritte der Chinesen einen schweren Stand, da sie mit der chinesischen Sprache nicht völlig vertraut sind. Der Gouverneur hat die Regierung in St. Petersburg ersucht, ihm sofort eine Anzahl der chinesischen Sprache wälig mächtiger Beamten zu senden, um dieser Propaganda erfolgreich entgegenzuarbeiten zu können.

Ein schwacher Schimmer von Hoffnung, daß zwischen Chile und Peru in nicht allzu ferner Zeit ein Frieden abgeschlossen werden dürfte, kommt aus New-York. Nach-

## Sechzehn Ahnen.

Novelle von Rudovika Fesetel.  
(Fortsetzung.)

III.

Der Bahnmmeister ging langsam an dem Geleise der Eisenbahn entlang; Kommiti schritt anfangs schweigend neben ihm her. Bald ging der Wind auf, und die langweiligen Eisenbahnschienen glänzten silber in seinem Lichte; auf den mit Nadeln besetzten Wälden war kürzlich gemüht worden, und der Duft des frischen Heues erfüllte die weiche Nachtluft. Tiefe Stille herrschte ringsum, man hörte den Schall der feinen, gleichmäßigen Rädertritte; Kommiti machte eine gleichgültige Bemerkung, Rauden antwortete, und es entspann sich ein Gespräch, bei dem Kommiti sich mehr und mehr über die Art seines Begleiters wunderte. Dabei vergaß der Bahnmmeister nicht, sein Auge prüfend über die Schienen binzeln zu lassen, zuweilen bückte er sich und prüfte die hölzernen Schwellen.

„Wie oft machen Sie diese Tour, Herr Bahnmmeister,“ fragte Ebert.

„Alle Tage,“ entgegnete der alte Mann, „einmal wüchentlich des Nachts, wo es hauptsächlich darauf ankommt, die Bahnwärter zu inspizieren, ob sie nicht den Zeitraum zwischen dem letzten Nacht- und dem ersten Morgenzuge benutzen, um zu schlafen. Ich habe es erlebt, daß sie die Barriere schlossen und sich aufs Ohr legten, so daß die Bahn passierendes Geschäft beimä zerrümmert wurde. Jetzt kommt es nicht mehr vor, sie müssen mich jede Nacht erwarten, ja, ich habe ihnen schon den Streich gespielt, zwei Nächte hintereinander zu kommen.“

„Sie sind Militär gewesen, Herr Bahnmmeister!“

„Belindebel bei einem Grenadierregiment, weiter reichten meine Kenntnisse nicht.“

In einem unglücklich bitteren Tone sprach er diese Worte, und Kommiti sah, wie er zornig an seinem weißen Schnurrbart drückte.

„Ich finde Sie ungewöhnlich unterrichtet,“ erwiderte der Baron.

Der Bahnmmeister seufzte tief. „Es hat mich viel ge-

loftet,“ murmelte er, und Kommiti verstand, daß er nicht nur Geld damit meinte.

So waren sie bei dem ersten Wärdershäuschen angelangt; es stand inmitten eines kleinen Gartens, in dem Nadeln dufteten und die bunten Wäldchen der Feuerbohne, die sich um das ganze Häuschen rankten, wie kleine nette Nachtfalter im Mondlicht zitterten. Der Wärter war wach und freute sich des Besuches; auch ihm sah man den alten Soldaten an, aber wie tief stand dieser gewiß sonst brave Mann in Manieren und Anschauungen unter dem Bahnmmeister, der den Braumtwein, welchen ihm der Wärter vorsetzte, sichtlich nur mit Widerwillen trank. Auch Kommiti mußte Bescheid thun, wollte er nicht den Vorwurf des Hochmuthes auf sich laden. Dann ging es wieder durch die laue, würzige Sommernacht, von einem Wärdershäuschen zum andern; überall die kleinen, duftenden Gärten, eine Dose der Poste in der praislichen Wüste des Eisenbahnganges. In einem der Häuser lockte ein hübsches junges Weib ihnen Kaffee, denn nach Mitternacht ist's auch im Sommer kühl; in dem neunten Hause dem letzten, warteten sie den Zug ab, der sie zurückbringen sollte. Er hielt kaum eine Minute; eilig mußten die beiden in ein Dientcoupe springen; Ebert fühlte sich nicht in geringstem müde, trotz der mehr als dreißtündigen Wanderung, aber auch dem Bahnmmeister war keine Ermüdung anmerken.

„Haben sich der Herr Baron einen Wagen an die Station bestellt,“ fragte dieser, als sie nicht mehr weit vom Ziele waren.

„Nein, ich dachte den Rest der Nacht auf dem Bahnhof zuzubringen und dann zu Fuß in die Stadt zu gehen; sie werden mir doch eine Tasse Kaffee dort geben!“

„Ich fürchte, nein,“ entgegnete der Bahnmmeister, „was mit dem Nachzuge kommt, fällt sich nicht im Bahnhof auf, sondern eilt in die Stadt, aber —“ der Mann zögerte, dann sagte er leise, wie verschämt: „Wenn der Herr Baron meine Gastfreundschaft nicht verschmähen!“

„Aber gewiß nicht, Herr Bahnmmeister,“ rief Kommiti lebhaft. Er dachte an das laubere Zimmer, an das hübsche Mädchen, und der alte Mann da vor ihm interessierte ihn wirklich.

Friedrich leuchtete es auf in den hellen Augen des alten Mannes, und als sie den Wagen verließen, da schritt er so schnell seiner Wohnung zu, daß ihm der Freitrag kaum folgen konnte.

Frieda stand schon in der Thür, die Lampe in der Hand, damit der Vater besser sehen könne; im ersten Augenblick erschaunte sie zwar, zu so ungewohnter Stunde noch einen Gast zu sehen, dann ließ sie ihn ruhig ins Zimmer treten. Die weiße Dede lag nicht mehr auf dem Tisch, sondern ein weißes Tischuch, statt des Blumenstraußes setzte das Mädchen jetzt die Lampe darauf; sie nahm dem Vater Mühe und Stock ab; dann verschwand sie durch eine gegenüberliegende Thür und kam gleich darauf zurück, ein großes Brett Kaffeegeßirt, Butter und Brot tragend. Kommiti, den der Alte zum Niederlassen aufgefordert hatte, sprang auf und nahm es ihr ab; sie wurde roth, aber sie ließ es mit einem leisen Dankeswort geschehen. Dann bediente sie die beiden Männer, geräuschlos und gewandt, und Ebert mußte immer wieder ihre schönen, schlanken Hände bewundern. Zuweilen horchte sie an einer kleinen Tapetenfuge und entgegnete dann auf einen fragenden Blick ihres Vaters: „Sie schläft!“

Endlich setzte sie sich selbst hin und begann eifrig an einem Männerstrumpf zu stricken. Es war Ebert, als sei ihm lange nicht so behaglich zu Mutte gewesen wie in diesem kleinen Zimmer bei dem Lichte der Lampe; und auch nachher, als Frieda sie angelächelt hatte und das Licht der Morgenlonne voll hereinstrahlte, wußte dieses Gefühl nicht. Es blieb bei ihm, als er in der kleinen Kammer, die ihm Rauden angewiesen, in dem weichen Bette lag, und es verließ ihn sogar im Traume nicht, als er unvermerkt eingeschlummert war. Beim Erwachen sah er verblüdet um sich, es mußte fast Mittag sein, rasch kleidete er sich an und eilte in die Stube. Jetzt sah die alte Frau wieder am Fenster, Frieda klapperte in der kleinen Küche mit Tellern, und der Bahnmmeister kam ihm scheinbar so aus heut Morgen. Es sieht im Mittagslicht vieles saher und nächster aus, als bei Mondschein oder Sonnenaufgang. Democh gelang es dem Freiherrn bald, Rauden in die alte Stimmung zu bringen, und dieser schien ihm fremlich festhalten zu wollen,



Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle mehr ge-  
fordert werden. Unterstaatssekretär Busch empfahl die An-  
nahme der geordneten Position, weil es sich empfehle, den  
Interessen der katholischen Unterthanen Rechnung zu tragen.  
Im Jahre 1874 seien die diplomatischen Beziehungen abge-  
brochen, weil die in Rom gesprochene Sprache mit der Würde  
des Staates nicht vereinbar war.

Hg. Weber (Erfurt) beantragte die Position zu  
streichen; er und seine politischen Freunde ständen auf dem  
Standpunkte, den der Reichstanzler 1874 eingenommen  
habe. Aus dem Umfange, daß die Gesandtschaft nur eine  
preussische sei, könne man schließen, daß man die Beziehungen  
zum päpstlichen Stuhle nicht als eine auswärtige, son-  
dern als eine innere Angelegenheit behandle. Man könne  
indes nicht wünschen, daß in Rom über die Gestaltung der  
inneren Staatsverfassung verhandelt würde.

Hg. Stengel erklärte Namens der freisinnigen  
Partei die Zustimmung zu diesem Titel; es sei in der Er-  
richtung dieser Gesandtschaft ein Mittel zum Frieden zu  
erblicken.

Hg. Birchow tadelt, daß man eine preussische Spe-  
zialgesandtschaft schaffen wolle, während sonst die Vertretung im  
Auslande dem deutschen Reiche zustünde. Durch diplomatische  
Verhandlungen werde man auch nichts erreichen, man  
solte vielmehr auf dem Wege der inneren Vertheilung fort-  
fahren. Die Fortschrittspartei habe den Weg dazu ange-  
deutet, der natürlich nicht im Sinne des kürzesten Wis-  
senschafts sei.

Hg. Graf Limburg-Silrum bezeichnet es als rich-  
tiger, diese Position in den preussischen Etat einzustellen,  
weil die kirchlichen Dinge nicht zur Kompetenz des Reiches  
gehören.

Hg. Windthorst erklärt darin einen wohlüberlegten  
Schritt der Regierung, um der Welt und dem Lande ihre  
früherige Stimmung zu dokumentieren. Die diplomatische  
Vertretung liege aber nicht bloß im Interesse der Katholiken,  
sondern mehr noch im Interesse des Landes, welches den  
Besandten ist. Mehrer sieht keinen Grund, weshalb man  
nicht einen deutschen Botschafter nach Rom schicken wolle.  
Wenigstens zu thun werde der Botschafter schon haben, um die  
in falschen Souveränitätsbündeln in die Hände anderer  
gegangenen Grenzlinie zwischen Staat und Kirche wieder zu be-  
stärken. Hoffentlich werde es aber nicht zu neuen Gesandten  
gehören, die den Centralisation und einzelne ihrer Mitglieder  
im falschen Sinne darzustellen. Erfolgreich sei es, daß die-  
mal die Fortschrittspartei das Wort des Friedens gesprochen.  
Damit folgte die Debatte.

Die Position wurde gegen die Stimmen der liberalen  
Fraktionen genehmigt.

Um Verzicht zu geben der Etat des auswärtigen Amtes  
eine Debatte anzunehmen. Beim Etat des Handelsministeriums,  
speziell beim Titel: Minister ohne Geschäft, kam Abgeordneter  
Niedertal auf die Frage des Handelsministers an die  
Handelskammer zu sprechen, welche verlangen, daß dieselben  
öffentliche Sitzungen halten, den Bericht vor der Publikation  
dem Minister zur Censur einsenden sollen.

Unterstaatssekretär von Möller erwiderte, daß die  
Handelskammer nicht freie Vereine seien, sondern von  
Staatswegen organisierte Körperschaften. Der Handelsminister  
habe den Kammer die Abhaltung öffentlicher Sitzungen  
empfohlen. In Bezug auf die Einreichung des Berichtes  
handele es sich um Berichte von Thatsachen, nicht von Mei-  
nungen; es sollten nicht mit den Berichten falsche Thatsachen  
in die Welt gehen, die nicht im nächsten Verichte und dann  
wichtiges berichtet werden können. Wenn die banno-  
verische Handelskammer gegen das Rekrut Protokoll eingeleitet  
habe, so sei dies nicht der richtige Weg, sich gegen eine außer-  
halb des Gesetzes liegende Zumuthung zu wehren. Um  
4<sup>1/2</sup> Uhr wurde die Debatte abgebrochen. Nächste Sitzung  
Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Stengel und Petitionen.)

war, ihrem Vater alles zu sagen, damit er Vornitz bitte,  
seine Besuche einzustellen; denn daß er um die Gerüchte  
wisse, die ihren Fall anzufangen wagen, oder daß die Bosheit  
der Menschen gar im Recht sei, wenn sie ihm Gründe  
unterließe, an die sie nicht denken konnte, ehe sie erstehen,  
das glaubte sie nicht einen Augenblick. Egbert stand ihr  
so hoch und tadellos da, wie außer ihrem Vater kein  
Mensch auf Erden. Von Tag zu Tag aber verlor sie ihre  
Bitterkeit um ihres Vaters willen; sollte sie diesen um die  
Freude von Egberts Besuch bringen, weil die Welt, die  
keine sowohl wie die große, nicht an Meines zu glauben  
vermochte?

Nun kam Egbert ihr wieder mit der Ankündigung, er  
werde für längere Zeit Abschied nehmen, um sich einmal  
wieder seinen Gütern zu widmen. „Er kommt nie wieder,  
er weiß alles“, schrie es in ihr, und nur mit Mühe hielt  
sie sich aufrecht. Der alte Bahmmeister war wohl betruert  
in dem Gedanken, den jungen Mann so lange nicht zu  
sehen, aber an einen Abschied für immer dachte er nicht.  
Es war ja so natürlich, daß der Grundherr sich wieder ein-  
mal nach seinem Eigentum umschau.

„Sie werden eine Frau in das Schloß Ihrer Väter  
führen müssen, Herr Baron“, sagte er nachdenklich, „ein  
Majoratsperr sollte so wenig unvermählt sein wie ein Arzt  
oder ein Pastor, aus tauend und einem Grunde!“

„Wohl haben Sie recht, Herr Rauben“, entgegnete  
Egbert eben so nachdenklich, „und die Zeit ist da, in der  
ich an die Gründung eines Hausstandes denken müßte,  
besonders da ich das Junggebellleben herzlich satt habe,  
aber es ist für mich mit besonderen Schwierigkeiten  
verknüpft.“

„Freilich“, nickte Rauben, „nicht jede junge Dame  
eignet sich für das Landleben, und das Herz will doch auch  
geragt sein; ich kann mir nicht denken, daß Sie eine bloße  
Vermittlungsstelle schließen würden.“

„Das ist ja eben“, lenzte Egbert, „daß ich Ver-  
nunft und Herz in gleichen Maße fragen muß. Auf unserer  
Famillienfeste darf ich nämlich nur eine Frau mit sechs-  
zehn abligen Ahnen heiraten!“

„Sechzehn Ahnen“, sprach der alte Mann wie trau-

### Kunst und Wissenschaft.

Der achtundzwanzigste Jahresbericht des ger-  
manischen Nationalmuseums in Nürnberg pro 1881  
liegt vor uns. Das Jahr ist mit seinen Freuden und  
Schmerzen seinen Fortschritt in der Entwicklung dieser nationalen  
Anstalt hochwichtig geworden und darf im Ganzen für die-  
selbe als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Die Anstalt  
hatte sich im abgelaufenen Jahre reicher materieller Zu-  
flüsse zu erfreuen. Von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser  
Wilhelm, König von Preußen, wurde sie dadurch ausge-  
zeichnet, daß derselbe, nachdem der Termin abgelaufen war,  
für welchen der jährliche Beitrag von 1500 M für all-  
gemeine Zwecke und 600 M für die Hofzollernstiftung  
zugelagt war, die Gnade hatte, dieselben für weitere  
3 Jahre, 1882—84, zu erstrecken. Manche hübsche ein-  
malige Gabe ist auch in diesem Jahre gesendet worden.  
Ebenso ist die Zahl der Jahresbeiträge aus Privatfreisen  
beträchtlich gewachsen. Die Bedürfnisse wachsen, gleich den  
Ansprüchen, die an die Anstalt gestellt werden, mit der  
stetigen Zunahme der letzteren selbst. So ist auch eine der  
täglich dringender sich geltend machenden Anforderungen  
das Bedürfnis nach Raum. Es handelt sich nicht etwa  
um Vergrößerung der Anstalt, was vielleicht da und  
dort bei Schwereanstalten; es handelt sich vielmehr noch  
immer um den Bau zur ersten Unterbringung.

Im vorigen Berichte hatte das Museum gemeldet,  
daß sich eine Anzahl von Städteverwaltungen vereinigt  
hätten, um durch eine gemeinsame Stiftung den Bau eines  
Saales zu ermöglichen, der ein Seitenstück des Saales der  
ehemals reichsammlerbar Saale werden soll. Auf Grund  
eines Vorschlages, je 100 M als Normalbeitrag  
festzusetzen, wobei es einzelnen Städten unbenommen sein  
soll, größere, anderen, deren Mittel zu beschränkt sind,  
kleinere Beiträge zu geben, waren im vergangenen Jahre  
74 Städte beigetreten. Im Jahre 1881 sind noch 46 da-  
zu getreten, u. A.: Erfurt, Frankenshausen i. Thür., Langen-  
sah, Naumburg a. S., Saargauhausen, Vorgau.

Auf Grund von früheren Stiftungen war der Bau-  
fond in der Lage, im Jahre 1881 die Errichtung einer  
langen Oberlichtgalerie zu betreiben, so wie einen neuen  
Saal für die Kupferstichsammlung zu errichten, zugleich eine  
neue feinerne Treppe zur Bibliothek und zur Kupferstich-  
sammlung zu erhalten, endlich eine bestehende alte Halle für  
die Aufstellung der Geschützsammlung einzurichten. Im  
kommenden Frühjahr können 6 größere und kleinere, jetzt  
bereits fertige Lokale, davon die hauptsächlichsten der Ge-  
mäldegalerie angehören, einige aber Räume für Gipsabgüsse  
bieten, dem Publikum übergeben werden.

Was die Sammlungen betrifft, die als der Haupt-  
zweck des Museums im Vordergrund stehen, so wurden  
auch diese im Jahre 1881 sehr beträchtlich vermehrt. Es  
ist möglich geworden, eine Reihe hervorragender Stücke für  
alle Abteilungen des Museums zu erwerben, so wie einige  
interessante göttliche Möbel, eine Reihe interessanter  
Kirchengüter aus der romanischen und gotischen Periode,  
mehrere Waffen u. A., so wie eine Reihe von Gipsabgüssen  
herorragender Sculpturwerke des Mittelalters.

Eine merkwürdige Sammlung hinterließ Sr. Erlaucht  
Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode dem  
Museum. Sie enthält in einer Anzahl von über 30000  
Blättern merkwürdige ältere und neuere Abbildungen zur  
Geschichte des Baues der Burgen, der bäuerlichen und  
bürgerlichen Wohnhäuser, der Turniere, Waffen und Kostüme,  
insbesondere auch der Volkstrachten, ergänzt also unsere  
Kupferstichsammlung in das hoch systematisch angelegten  
Theile außerordentlich. Eine dazu gehörige Sammlung  
von Bildern, etwa 500 Bände, darunter manche Pracht-  
werke, brachte unserer Bibliothek einen erfreulichen Zu-  
gang von längst vermissten Werken. Die großen Ver-  
reicherungen der Sammlungen haben jedoch, trotz der er-

merisch vor sich hin, „sollten die so schwer zu finden sein?“

„Das nicht“, erwiderte der Freiherr, „es giebt gerade  
unter dem kleinen Kandelab so sehr viel untafelige  
Stammesbäume; Hof- und Militäradel ist es, der nach reichen  
Erbsinnen siph, gleichviel ob adlig oder bürgerlich, christlich  
oder jüdisch, um seine Schulden zu beden; und der Adel  
der großen Städte betraucht Tänzerinnen und Sängerinnen.  
Dem Junker wird höchstens einmal eine hübsche Gou-  
vernanne oder Pastorstochter gefährlich, die oben ein oft  
gar nicht üble Coeltrauen abgeben; ich freilich dürfte daran  
nicht denken und habe das alte Hausgeheg auch nie als eine  
große Beschränkung empfunden. Giebt es doch so viel  
tüchtige, kluge und schöne Mädchen unter unserm Adel, daß  
mir nur die Wahl schwer wurde, und ich lediglich darum  
noch keine getroffen hatte. Heute liegt die Sache etwas  
anders.“

Der Freiherr seufzte und blies eine stärkere Rauch-  
wolke aus seiner Cigarre, als er sonst zu thun pflegte.  
Da er nichts hinzufügte, so schwieg Rauben ebenfalls.  
Frieda hatte das Gespräch nicht mit angehört. Eine halbe  
Stunde später hatte der Baron Abschied genommen; er  
sprach von Wiederkehr, aber mit soß brechendem Herzen  
dachte das Museum: „Wenn er doch lieber nicht wieder-  
käme, wozu soll es führen?“ Der alte Bahmmeister aber  
murmelte vor sich hin: „Der Judt nach sechzehn Ahnen,  
und was helfen sie mir? Ob er mein Kind hätte lieben  
konnen, wenn ich die Wahrheit gesagt hätte? Habe ich  
ihrem Glück vielleicht im Wege gestanden?“

Das Leben im Hause des Bahmmeisters ging seinen  
alten Gang; nur fanden die wenigen Menschen, die mit  
Raubens zusammenkamen, daß Frieda immer stiller und  
unnaßbarer, ihr Vater aber zusehends alt wurde.

### V.

Egbert von Vornitz sah allein in Quellsendorf und  
gab sich die eintägliche Mühe, Frieda zu vergessen. Arbeit  
hatte er vollauf, aber sie hinderte ihn nicht, an sie zu  
denken. Er versuchte es mit Zerstreutheit, mit Beschäfti-  
gen in der Umgegend; war er doch überall ein gern gesehener  
Gast, aber auch das half nichts; jede Dame verglich er in

folgenden Erweiterung unserer Räume, die noch übrig geblie-  
benen Raumbedürfnisse erheblich gesteigert.

Besondere Publikationen sind im abgelaufenen Jahre  
nicht erfolgt. Die alljährliche neue Auflage des Weg-  
weisers für die Besuchenden hat ganz umgearbeitet werden  
müssen, ist jedoch durch die neuen Umgestaltungen schon vor  
Jahreschluss wieder überholt worden. Für die Vereine  
und Anstalten, mit denen das Museum im Austausch der  
Schriften steht, konnte der 28. Jahrgang des Anzeigers für  
Kunde der deutschen Vorzeit gedruckt werden. Das deutsche  
Handelsmuseum, welches seinen eigenen Jahresbericht aus-  
gibt, hat im Jahre 1881 festen Halt genommen, indem  
auf dessen Kosten im Anschluß an unsere Bauten ein  
Saal errichtet werden konnte, in welchem dessen schon in-  
teressante und reichhaltige Sammlungen auch den Fremden  
des germanischen Museums zugänglich gemacht werden.

Die Rechnungen des Museums weisen eine Ein-  
nahme von 129579 M 86 s, eine Ausgabe von  
126813 M 45 s, demnach Bestand von 2766 M 41 s nach.

### Literarisches.

Das Märchen der von Sachse-Masch heraus-  
gegebenen internationalen Monatschrift „Auf der Höhe“  
ist wieder musterhaft. Der ausgezeichnete italienische  
Schriftsteller Berzizio behandelt in einer tief erschütternden  
Novelle das „Geheiß der Verbannung“. Alphonse Daubert,  
der große französische Meister der Erzählungskunst, bietet  
wunderbare Bilder aus der Bretagne, jedes ein kleines  
Kunstwerk für sich. Sachse-Masch führt uns in einer  
lustigen humoristischen Geschichte in das polnische Ghetto.  
Die Memoiren eines österreichischen Polizeibeamten schildern  
in drastischer, mit pikanten Anekdoten gemizter Dar-  
stellung die Installation der österreichischen Regierung in  
Galizien und den Krieg von 1809. Die Revue des  
geistigen Lebens und die Chronik der eleganten Welt ent-  
halten treffliche Beiträge von Jansenz (Geln), Kavalie  
(Brüßl), Kalantarow (Moskau), Perodi (Rom), Sivint  
(Athen), Armand (Paris).

### Sächsishe Landes-Lotterie.

Bezogen in Leipzig den 6. März.

(Ohne Gewähr.)

40,000 M Nr. 70905.
20,000 M Nr. 88807.
10,000 M Nr. 3355.
5000 M Nr. 24571 26488 32266 33415 78591
82162 90757 96483.
3000 M Nr. 679 18118 19660 27099 32403
35738 64948 81587 83518.
1000 M Nr. 2075 10862 11953 20175 21636
24228 24872 25832 35339 41453 47649 58258 58662
59138 64023 65335 65975 71337 73978 82749 85354
90112 93164.
500 M Nr. 795 3992 8550 15815 21778 24121
24630 26457 27883 31621 34753 34776 35316 36737
50400 60593 60789 64913 67818 69188 70522 73089
74870 80536 84126 89022 91966 92556 97632 98903.
300 M Nr. 461 4020 8618 9983 12027 12065
12641 14004 14959 14969 16623 17769 19050 19659
21322 22914 23466 24854 25111 25120 25617 27757
30359 31222 33511 35334 35800 38021 38337 39844
40153 42386 44182 46086 46311 46629 47952 52899
55391 55857 56142 63139 65637 69228 69769 70267
71273 71333 71350 72399 73732 73847 74762 75542
75894 78192 78538 80432 80809 81668 84064 87496
87902 90180 90943 91330 92181 93386 93883 94117
94646 94795 95585 95719 97079 98982 99322.

Verantwortlicher Redakteur Paul Borß in Halle.

Sing-Ak. Donnerstag 6 U. Ueb. Volkssch. Ann.  
sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

Gedanken mit Frieda, und vor allem wohl nicht ganz  
unparteiischen Richterstuhl gewann die jedesmal den Sieg.  
Wichtig zog es ihn nach der Stadt, aber er über-  
wand sich; er durfte das ihm so liebe Mädchen keinen  
boshaften Bemerkungen aussetzen, er durfte sich selbst nicht  
in fortwährende Versuchung führen. Heiratete konnte er  
sie nicht, und zu einem bloßen Spiel war sie ihm zu lieb,  
er überhaupte nicht leichtfertig genug. Konnte er sie wirklich  
nicht heiraten? Der Baron las viel in seiner Einsamkeit,  
namentlich moderne Romane; der Standeskonflikt spielte  
noch immer darin, und wie er sich jetzt eingestehen mußte,  
nicht ganz mit Unrecht. Nur über die Lösung, welche die  
meisten Schriftsteller herbeiführten, schüttelte er den Kopf.  
Der Majoratsperr entsagte gewöhnlich sehr edelmütig zu  
Gunsien eines Betters seinen Erbe und heiratete die  
Geliebte. Die meisten dieser Schriftsteller wußten noch  
nicht, was es heißt, sich eines Bettes entäußern, der seit  
Jahrhunderten der Stolz und die Freude der Väter  
gewesen ist; er hatte das Gefühl, als würde auch ein  
Bürgerlicher sich solch einen Schritt sehr überlegen. Zudem  
war sein Fall noch schwieriger; er hatte gar keinen Better,  
zu dessen Gunsien er hätte verzichten können. Entsatze er  
oder verlegte er einen Paragrafen des Hausgesetzes, so  
legte der Staat die Hand auf seinen Besitz, da er letzte  
seines Namens war, und dem Staate seine herrlichen  
Güter zugewenden, dazu hatte er nicht Lust. Unmuthig  
ging er in einem der langen Gänge seines Schloßes auf und  
ab; ein heftiges Gewitter tobte draußen, und zweieln  
juckte ein greller Blitzstrahl über die stark nachgedunkelten  
Ahnenbilder, die hier aufgehängt waren. Da die Figuren  
alle in Lebensgröße gemalt waren, so gewannen sie im  
Schein der Blitze ein eigenthümlich gepenstertes Leben, und  
obwohl Egbert sonst weder schreckhaft noch nervös war, so  
hätte er doch beinahe laut aufgeschrien, denn einer der  
alten Herren sah ihn plötzlich mit dem großen hellblauen  
Augen des Bahmmeisters Rauben an. Jetzt wußte er mit  
einem Male, warum ihm dessen Gesicht so bekannt er-  
schienen war, in seiner Ahnengalerie hatte er es gesehen.  
Welcher Ahn aber mochte es sein, der dem Allen so ähnlich  
war? (Fortf. folgt.)

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das Etatsjahr 1882/83 erforderlichen Bedarfs an Papier, Schreibmaterialien und sonstigen Bureaubedürfnissen der hiesigen Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll unter den im Stadtschreiberamt einzuschickenden Bedingungen an den Mindestfordernden begeben werden.

Reflektanten werden daher hiermit aufgefordert, begehliche Offerten unter Verpflegung von Proben bis zum 13. März cr. an das Stadtschreiberamt einzuschicken.

Die Lieferung erstreckt sich auf ca. 3 Ries Briefpapier, 57 Ries Konjunkturpapier, 90 Ries Konzeptpapier, 5 Buch Registerpapier, 68 Buch Nachpapier, 36 Buch Aktendeckelpapier, 40 Buch Schöpfpapier, 310 Stück Weißtinte, 90 Stück Roth- u. Blauflüssigkeit, 118 Grosz Stahlfedern, 12 Dutzend Stahlfederhalter, 25 Stück Gänsefedern, 3 Kilo Olfaten, 5 Kilo Stengelad, 39 Flaschen rote u. 8 Flaschen blaue Tinte, 4 Flaschen schwarze, 22 Flaschen blaue und 1 Flaschen rote Stempelfarbe, 17 500 Stück Converts verschiedener Größe.  
Halle, den 4. März 1882.  
Der Magistrat.  
Stade.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das Etatsjahr 1882/83 erforderlichen Bedarfs der Bureau's der hiesigen Kommunal- und Polizei-Verwaltung an gedruckten Formularen, ca. 300 Ries, nach den im Stadtschreiberamt ausliegenden Mustern, soll unter den daselbst einzuschickenden Bedingungen an den Mindestfordernden begeben werden. Reflektanten werden daher hiermit aufgefordert, begehliche Offerten bis 13. März cr. an das Stadtschreiberamt einzuschicken.  
Der Magistrat.  
Stade.

### Bekanntmachung.

Die Heberolle der Grund- und Gebäudesteuer für das Etatsjahr 1882/83 liegt bis zum 15. dieses Monats in der Kammer II zur Einsicht der Beisitzenden aus.  
Einsendungen gegen die Festsetzungen der Heberolle müssen binnen 3 Monaten vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung in diesem Blatte bei dem Königlichen Forstschreibungs-Beamten, Steuer-Inspector Burghardt hier selbst, Mühlweg Nr. 20, schriftlich angebracht werden.  
Halle a/S., den 3. März 1882.  
Der Magistrat.  
Stade.

### Bekanntmachung.

Erde und Bauquart kann von jetzt ab bis auf Weiteres neben der Berliner Chauffee unmittelbar vor dem Walzwerth-Grundstücke an den durch Tafeln bezeichneten Stellen abgeteilt werden.

Die Geschäftsführer haben den Anordnungen der dortigen Bau-Aufsichts-Beamten bezüglich der speziellen Abtheilungen unweigerlich Folge zu leisten.  
Halle a/S., den 3. März 1882.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen einige Schmuckfachen, Herren- und Damenkleidungsstücke, 2 Meter schwarz Krümmertoff und 2 kleine Mannshemden öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.  
Kaufstühe werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Versteigerung im Briefträgerlaale des hiesigen Postamts 1 — gr. Steinstr. 54 — Eingang vom Thur der Badetanne in Hofe links, stattfinden wird.  
Halle (Saale), 7. März 1882.  
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,  
Geheime Postrath  
Braune.

### Bau- und Nutzholz-Verkauf in der Königlichen Oberförsterei Bischofode.

Freitag den 24. März cr. von Vormittag 9 Uhr ab sollen im Bode'schen Wäldchen hier selbst versteigert werden:

- a. Schutzbezirk Bischofode, Distrikt Bärloch (bei Aebstprobe):  
98 Eichen-Stämme mit ca. 172 fm; 6 Eichen Kabinie; 8 Ahorn-Stämme mit ca. 15 fm; 2 Kiefer-Stämme mit ca. 2 fm; 56 Roth- und Weißbuchen-Stämme mit ca. 13 fm; 6 Birken-Stämme mit 1,47 fm; 56 Linden- und Alpen-Stämme mit ca. 17 fm.
  - b. Schutzbezirk Rothenschildbach, Distrikt Kähnenberg etc. (bei Holzzeile):  
74 Eichen-Stämme mit ca. 147 fm; 18 Ahorn-Stämme mit ca. 25 fm; 67 Roth- und Weißbuchen-Stämme mit ca. 25 fm; 5 Birken- und 6 Alpen-Stämme mit ca. 3 fm.
- Die zum Verkauf gestellten Hölzer werden auf Verlangen von den betreffenden Herren Förstern vom 20. März an vorgezeigt. Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.  
Bischofode, den 1. März 1882. Königliche Oberförsterei.

### Holz-Versteigerung.

Schutzbezirk Sandersdorf, Waldhäuschen, 18. März 10 Uhr:  
Kiefern: Bau- und Grubenhölzer, 19 Stück = 31-40 cm, 99 Stück = 21 bis 30 cm, 213 Stück bis 20 cm mittl. Durchm.  
Königliche Oberförsterei Zöderitz.

### Bekanntmachung.

#### Königliche Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim a/Rh.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Weniger bemittelte Schüler finden, soweit Platz vorhanden, im Internat Aufnahme und zahlen jährlich für Wohnung und Kost 220 Mark, Nicht-Preußen 350 Mark. Gartenerbsen, welche nur Elementar-Kenntnisse besitzen, verweisen wir auf den einschlägigen Kursus. Wegen der Statuten und sonstiger Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.  
Der Direktor.  
G. Goethe.

### Schul-Angelegenheit.

Von den zur Aufnahme in die Freischulen der Franke'schen Stiftungen für Ostern 1882 angemeldeten Kindern haben diejenigen, deren Eltern bis heute noch keinen Aufnahmeschein erhalten haben, wegen Mangel an Raum nicht berücksichtigt werden können.  
Halle a/S., den 7. März 1882.  
Gentsch, Inspector.

### Geschäfts-Eröffnung.

Halle, den 7. März 1882.  
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige hiermit ganz ergebenst an, dass ich  
Grosse Ulrichstrasse Nr. 54  
ein  
Colonial-, Material- und Cigarren-Geschäft  
heute eröffnet habe, und bitte um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.  
Hochachtungsvoll  
C. Hennig.

### Steinkohlen.

Zwickauer Stück-, Würfel- und Knörpelkohle, westphälische Schmiede-Nusskohle, sowie Steinkohlen-Coaks liefern billigst

Ed. Lincke & Ströfer,  
Mözlischerweg 1.

### Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 7. Februar 1882 zu Landsberg verstorbenen Kaufmanns Hugo Ritzing zu Landsberg wird heute am 7. März 1882, Vorm. 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktions-Kommissar Herr W. Glitz zu Halle a/S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 8. April 1882 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 31. März 1882, Vorm. 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 18. April 1882, Vorm. 11 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. April 1882 Anzeige zu machen.  
Königl. Amtsgericht zu Halle a/S.,  
Abtheilung VII.

### Auction.

Freitag den 10. März cr. Nachmittags 2 Uhr versteigere ich Büllingstraße 5, II hier, folgende Nachlasssachen:  
1 Sopha, 1 Kommode mit Glasfächer, 2 Kleiderkränze, 1 Ausziehtisch, Stühle, Bettstellen, Betten, Kleiderkasten, Wägen, 1 Cylinderuhr und verschiedene Haus- u. Küchengeräthe gegen Baarzahlung.  
Dietze, Gerichtsvollzieher.

### Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren. Donnerstag den 9. März cr. Vormittags 11 1/2 Uhr sollen im Wäldchen zum goldenen Schiffe hier selbst:  
1 Regulator und 1 Kommode meistbietend versteigert werden.  
Schröder, Gerichtsvollzieher.

### Auction

Heute Donnerstag Nachmittag 1 Uhr gr. Steinstraße 51. O. Radestock, Auktionator.  
Frische Holl. Karphen à fl. 50 S., grüne Heringe à fl. 25 S., Scedarisch à fl. 25 S., Vollbäcklinge, Flundern, Kale, Laagsforellen und Sprotten bei  
Ad. Schmieder,  
Markt 24.

### Ausverkauf.

Die Waaren aus der Frog'schen Konkursmasse sollen von jetzt ab, so weit der Bestand reicht, billigst verkauft werden. Das Lokal ist von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet.  
Landswehrstraße 6.

### Zu verkaufen

auf dem schönsten und besuchtesten Punkte des Thüringer Waldes eine Baustelle zu einer Sommerfrische, gegen 650 □ Ruthen nebst einem feinen Nadelholzwaldchen. Es wird Käufern ein Wald- und Landbild bieten, das in jeder Hinsicht befriedigend wird. Da die Baustelle an der Bahn liegt, ist für Komfort und Bequemlichkeit nach allen Seiten bestens gesorgt. Nähere Auskunft giebt und besorgt die Exped. d. Bl.

Selbstgefertigte Sopha empfiehlt von den einfachsten (12 % an) bis zu den elegantesten  
Fr. Schütler, Tapezierer,  
Mittelstraße 4.

Sägepähne z. Rauh. verk. Büllingstraße 1.



### Schablonen,

die schönsten und haltbarsten, zum Verzeichnen der Wägen und zum Signiren der Listen empfiehlt

Otto Unbekannt,  
Kleinschmieden.

Feinstes Weizenmehl 00 und 0.

Feinstes Roggenmehl (garantirt rein)

empfehle ich, allerbilligsten Mühlenpreisen, sowie sämtliche Futtermittel  
Halle a/S.

Ed. H. Beschnidt,  
Obere Leipzigerstraße 54.

Gutes Hausbrot in der Bäckerei von F. Hugo, Wörlitzerstraße 4.

### Brennholzverkauf

bei C. F. Wundin, Klausthorvorstadt 9a. Ein herzerfüllendes

### Wohnhaus

mit Thoreinfahrt, großem Hof und Garten, Nähe des Gymnasiums, ist preiswerth zu verkaufen. Off. sub E. H. 15094 befördert.  
Hud. Woffe, gr. Ulrichstraße 4.  
Billig! f. neue Nähmaschinen (S. & N.), Spiegel, Uhr, Nähtisch, gr. Klausstr. 27, II. Witt. 12-1.

Sopha, Kommode und Kleiderfront billig zu verkaufen  
alter Markt 20.

Ein tafelförmiges, fast neues Clavier ist billig zu verkaufen  
Burgstraße 25.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig  
Brunnswarte 6.

Zwei gebrauchte Schnitztische wegen Mangel an Raum sofort zu verkaufen  
Münchstraße 18, II.

Kief. pol. Kommode verk. 6. Ludenstraße 12.  
6 große eigene Bogensenster, passend zu Arbeits- oder Tanzsaal, sind billig zu verkaufen  
Geiststraße 42, im Laden.

### Für Bienenzüchter.

Honig bester Qualität offerirt  
Erichson Frische, große Ulrichstraße 20.  
Landauer Wagen zu verkaufen Epige 33.

### Getragene Winter- Ueberzieher und Fracks

kaufte fortwährend und jetzt die besten Preise  
C. Buchholz, Markt 26,  
im roth. Thurm, I. Eingang am Dreiflaster.

Freiwagen ohne Feder, leicht und gut, zu verkaufen oder zu tauschen mit Ozean  
Klausthorstraße 16.

Eine thätige Schneiderin empfiehlt sich  
Steinweg 42, 3 Tr.

### Stadt-Theater.

Donnerstag den 9. März 1882.  
19. Vorstellung im 4. Abonnement.  
Zum 4. Male:

### Die Märentante.

Auffspiel in 3 Akten von D. F. Genschen.  
Freitag 1. Auffspiel der Frau  
Marie Woboda

dem Königlichen Hoftheater in Hannover:  
Maria Stuart.

Drama in 5 Akten von Friedr. von Schiller.  
Einladung zum Ball  
der Handelsgenossen  
in Müller's Bellevue  
den 12. März Abends 7 1/2 Uhr.  
Um zahlreichem Besuche bittet  
Das Comité.

Für den Inzeratenteil verantwortlich:  
Dr. Ullmann in Halle.

(Stierz eine Zeilage)